

„Zorn – dem Menschen verboten, Gott erlaubt?“, Predigt im Rahmen der Predigtreihe „Sündenregister“ am Sonntag Misericordias Domini 2012

Predigt über Exodus 32, 7–29 von Anne Käfer

Du wirst ihn wohl beleidigt haben. Du hättest Dir das aber auch wirklich sparen können.

Da sitzt Du nun, fühlst Dich alleingelassen, bist deprimiert, todtraurig gar. Ja, das hast Du nun davon.

Du hättest es Dir aber auch wirklich denken können. Er hatte Dir doch gesagt, dass Du ihm vertrauen solltest, ihm allein. Warum musstest Du nur Hilfe bei anderen suchen? Nun hast Du ihn verletzt. Er fühlt sich hintergangen.

Ich könnte es gut verstehen, wenn er jetzt beleidigt und zornig auf Dich ist.

Liebe Gemeinde, so geht es zu unter Menschen. So geht es zu, wenn einer dem anderen misstraut. Und da kann man schon mal beleidigt sein und vielleicht sogar zornig; zornig, weil alle Mühe vergebens scheint, weil wohl alles Reden und Tun bisher vergeblich war. Es tut weh, dass der andere nicht vertraut.

Aber woher will der denn auch wissen, dass er tatsächlich vertrauen kann? Wie oft wird Vertrauen nicht enttäuscht. Da muss man sich schon mal selber kümmern.

So ist das bei den Menschen. Menschen vertrauen und enttäuschen Vertrauen, sind zornig und beleidigt. Und manches Mal bereuen sie, was sie taten.

Ist das aber auch bei Gott der Fall? Kann auch er beleidigt sein und zornig und gar bereuen, wenn er zornig ist? Gilt für Gott, was bei den Menschen üblich ist?

Die biblische Erzählung vom goldenen Kalb und seinen Folgen erzählt von Gott als einem, der in fürchterlichen Zorn auf sein Volk geriet.

In der biblischen Erzählung spricht Gott zu Mose:

„Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt.

Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat.

Und der HERR sprach zu Mose: Ich sehe, dass es ein halsstarriges Volk ist.
Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie vertilge [...].“

„Lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne.“ Da spricht einer, dem das Blut bereits im Halse pocht, dass es die Schlagader zu zerbersten droht. Nichts als Vernichtung ist sein Sinn. Vertilgen will er die, die abtrünnig waren und schändlich handelten. Verräterinnen und Verräter sollen nicht länger am Leben sein. Sie sind seiner Liebe nicht länger wert; sie haben ihn hintergangen. Statt auf ihn zu vertrauen, haben sie sich woanders Hilfe gesucht. Sie haben sich einen Gott aus Gold geformt. Ein goldenes Kalb haben sie an seine Stelle gesetzt.

Nun, das Volk hatte doch aber auch lange ausgeharrt und auf Nachrichten von Gott gewartet – die ausgeblieben sind. Jedenfalls ist Mose lange nicht zurückgekehrt vom Berg Sinai, auf den er gestiegen war, um mit Gott zu sprechen. Liebe Gemeinde, es schien, als würde der Mann Mose niemals wiederkehren. Und es hatte den Anschein, als habe man mit Mose auch Gott verloren.

„Lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne.“ Da spricht einer, dem das Blut bereits im Halse pocht, dass es die Schlagader zu zerbersten droht. Und nichts als Vernichtung ist sein Sinn. Doch Mose schreitet ein. Er weiß es zu verhindern, dass Gott in seinem Zorn die Treulosen vertilgt. Denn Mose erinnert daran, dass Gott – Gott und er – das Volk doch eben dazu aus ägyptischer Sklaverei befreiten, um es am Leben zu erhalten, um es groß zu machen und ins gelobte Land zu führen.

Dies Argument besticht. Sogleich ist Gott überzeugt und zeigt Reue. Es gereute ihn, so heißt es in der Bibel, „[e]s gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk zugedacht hatte.“ Gott erinnert sich, dass er seinem Volk doch Heil verheißen hat. Er erinnert sich seines Versprechens und hält die Treue. Er lässt ab von seinem Zorn und hält dem untreuen Volk die Treue.

Gott lässt ab von seinem Zorn. Zornig ist nun ein anderer. Der Mann Mose kehrt vom Berg Sinai zurück; er trägt zwei mächtige steinerne Tafeln mit Gottes Geboten. Es heißt, er habe die Gebote Gottes auf Händen getragen, um sie dem Volk zu bringen. Das Volk aber hat darauf nicht gewartet. Es hat sich selbst eines besseren Einfalls, eines vermeintlich besseren Einfalls bedient und sich einen

goldenen Gott geformt. Dieser goldene Gott fordert nicht viel. Zum Tanz fordert er auf und zum Tanzgeschrei regt er an. – Ein fröhliches Kalb aus Gold.

„Als Mose aber nahe zum Lager kam und das Kalb und das Tanzen sah, entbrannte sein Zorn und er warf die Tafeln aus der Hand und zerbrach sie unten am Berge.“

Gottes Zorn ist verflogen. Moses Zorn ist nun entbrannt. Außer sich vor Zorn, schnaubend und puterrot im Gesicht schmettert er das Teuerste, das er bei sich trägt, zu Boden. Die steinernen Tafeln zerbrechen, so, wie das Volk mit Gott gebrochen hat.

Mose tobt und wütet. Er rauft sich die Haare und stampft mit dem Fuß. Er kann es nicht fassen. Er ist maßlos enttäuscht. Er ringt nach Atem und schüttelt die Hände. Das Blut schlägt ihm im Hals, dass es die Schlagader zu zerbersten droht. Er ist gekränkt, beleidigt, tief getroffen. Es schmerzt ihn so die Treulosigkeit. War denn alles umsonst?

Am liebsten würde er auf der Stelle allem ein Ende machen.

Musik: Claudio Monteverdi, *Lasciate mi morire*

Mose wütet und tobt. All sein Einsatz für dieses Volk scheint vergebens gewesen zu sein. Mit einem Mal scheint alles zunichte zu sein. Nur für kurze Zeit hatte er das Volk alleingelassen; nur ein paar Tage lang war er fort gewesen. Und schon, liebe Gemeinde, hatte das Volk mit Gott und ihm gebrochen. Das Volk hatte ganz vergessen, dass es aus der Sklaverei befreit und durch Gott vor der Vernichtung bewahrt worden war. Dieses undankbare, treulose Volk! Mose wütet und tobt. Es ist zum Aus der Haut fahren. Es ist zum Haare raufen. Wer, liebe Gemeinde, kann da noch an sich halten? Allem ein Ende machen, auf der Stelle, und den Schmerz vernichten will Mose und da – rutscht ihm schon die Hand aus. Ja, die Hand rutscht ihm aus im zornigen Schmerz, im schmerzenden Zorn.

Gottes Gesetz schmeißt er zu Boden. Im Zorn zerbricht er das Gesetz und bricht es noch zudem.

Das muss man wohl so sagen: Mose bricht das Gesetz. Nicht nur die steinernen Tafeln schlägt er in Stücke. Er selbst verletzt doch das göttliche Gebot, das Gebot: Du sollst nicht töten.

Denn Mose lässt im Zorn nicht nur das Kalb zerschmelzen. Das zermahlte Goldpulver gibt er dem Volk zu trinken und schließlich lässt er die unbelehrbar Abtrünnigen ermorden.

In der Erzählung heißt es:

„Mose trat in das Tor des Lagers und rief: Her zu mir, wer dem HERRN angehört! Da sammelten sich zu ihm alle Söhne Levi.

Und er sprach zu ihnen: So spricht der HERR, der Gott Israels: Ein jeder gürtet sein Schwert um die Lenden und gehe durch das Lager hin und her von einem Tor zum andern und erschlage seinen Bruder, Freund und Nächsten.

Die Söhne Levi taten, wie ihnen Mose gesagt hatte; und es fielen an dem Tage vom Volk dreitausend Mann.“

Es fielen an diesem Tage vom Volk dreitausend Mann, liebe Gemeinde, dreitausend Mann sind von ihren eigenen Volksgenossen getötet worden.

Gott hatte sie verschont, Mose aber den Mordbefehl gegeben. Und dabei behauptet Mose, die Ermordung der Dreitausend sei Gottes Wille gewesen; er erteilt seinen Befehl mit der Einleitungsformel: So spricht der HERR, der Gott Israels. Aber damit bricht er noch ein weiteres Gottesgebot. Er lügt. Er lügt dem Volk ganz unverfroren ins Gesicht. Denn Gott hatte ja eben den Tod der Abtrünnigen verworfen.

Mose will, dass die, die von Gott abgefallen sind, dafür büßen. Sie hatten schließlich Gottes erstes Gebot gebrochen. „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ – an dieses Gebot hatten sie sich nicht gehalten. Sie hatten neben Gott oder gar an Stelle Gottes ein Kalb gesetzt. Dafür sollten sie nun büßen – das musste doch im Sinne Gottes sein.

Stimmt das aber, dass Gott der Schöpfer den Tod derer will, die das erste Gebot verletzen? Muss das Tötungsverbot zurückstehen, wenn das erste Gebot bedroht ist?

Das kann doch nicht sein. Die Gebote bilden ja keinen Kriterienkatalog, der darüber entscheidet, wer zu leben verdient und wer nicht. Gott der Schöpfer hat seine Gebote doch gegeben, damit das Leben seiner Geschöpfe gut und heilvoll sei. Die Gebote dienen dem Leben.

Jedoch – so könnte nun der Einwand sein – Gott ist beleidigt. Er ist beleidigt, wenn die Menschen ihn nicht ehren, und er ist zornig, wenn sie ihm die Treue nicht halten – das spürt man doch.

Wie oft fühlt es sich nicht so an, als sei Gott beleidigt und einmal wieder im Zorn entbrannt. Da sitzt Du nun, fühlst Dich völlig alleingelassen, bist deprimiert, todtraurig gar. Ja, das hast Du nun davon. Du wirst ihn beleidigt haben. Nun straft er Dich mit Missachtung und lässt Dich sitzen in Deinem Leid. Warum sollte er sich zu Dir neigen, da Du ihn doch vergessen hast?

Liebe Gemeinde, die biblische Erzählung vom goldenen Kalb und seinen Folgen hat ein Bild von Gott gemalt; ein sehr lebhaftes Bild. Den zornigen Gott mit Grübelfalten kann man vor sich sehen und schließlich den milden Blick, als er Reue zeigt.

Dies Bild von Gott ist allerdings von Menschen gemalt. Menschen haben die Geschichte vom goldenen Kalb erzählt, von Menschen ist sie aufgeschrieben, von Menschen ist sie herausgegeben, um von Menschen gelesen zu werden.

Die Geschichte ist gut. Sie ist spannend, lässt den Atem stocken und lebhaft Bilder vorstellen. Aber ist sie nicht eigentlich ironisch gemeint? Entlarvt sie nicht wundervoll den Zorn des Menschen?

Parallel nebeneinander werden die Zornausbrüche Gottes und Moses erzählt. In geradezu symmetrischer Weise wird Gottes Zorn mit dem Zorn des Mose parallelisiert. Die Parallele erweckt den Anschein, dass der Zorn des Mose so berechtigt sei wie Gottes Zorn. Weil Gott über das treulose Volk zürnt, liegt es doch nahe, dass Mose, der Mann Gottes, ebenfalls zornig ist.

Zwischen den Parallelen besteht jedoch ein ungeheurer Unterschied. Der eine Teil der Erzählung handelt vom Menschen Mose, der andere von Gott. Dass der Mann Mose zornig ist, im Zorn wütet und zornestaumelnd Menschen mordet, das ist grausam; das machen Menschen. – Da ist mir halt die Hand ausgerutscht. Denn du hattest mich gereizt. Da ist mir eben der Kragen geplatzt.

Wie gegenseitige Spiegelbilder sind Mose und Gott beschrieben. Mose ist zornig wie Gott – oder ist nicht vielmehr Gott so zornig gemalt wie Mose? Wie der Mensch Mose soll auch Gott von Zorn entbrannt und nur mit Mühe von der Vernichtung seines Volkes abzuhalten sein.

Doch, ach Gott, wie klein ist hier von Dir gedacht. Wie menschlich ist hier von Dir gedacht. Nach dem Bild des Menschen wirst Du hier geformt: Einen Schmolli-mund hast Du abbekommen und ein zorniges Gesicht.

Als Gott den Menschen schuf, da hat er sich doch wohl schon denken können, dass seine Geschöpfe nicht tadellos leben würden. Er wusste wohl, was er sich da erschuf, als er den Menschen machte – und dennoch hat er ihn erschaffen.

Was muss er nur denken, wenn er sieht, wie Menschen angeblich um seinetwillen zu Gewalt und Mord aufrufen? Was muss er nur denken, wenn Menschen meinen, mit zornigem Eifer ihm zu Hilfe kommen zu müssen?

Das Bild von Gott mit Zornesfalten muss eine Maske sein – eine Maske, die das Zorneshandeln Moses als gottlos entlarvt. Denn so wenig die Zornemaske dem Wesen Gottes entspricht, so wenig entspricht der Tod der Dreitausend seinem Willen.

Nimm die Maske von Gottes Angesicht, die Maske, die aus ihm einen Menschen macht. Nimm die Maske von ihm; er ist kein zweiter Mose. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde, der das Leben will und nicht den Tod.

Nimm die Maske von Gottes Angesicht und Du siehst: Die zorngetriebene Absicht, den Nächsten auszuschalten, einzusperren, kalt zu machen, ist von Gott gewisslich nicht gewollt.

Würde Gott über uns und unsere Treulosigkeit in Zorn geraten, so, liebe Gemeinde, müsste er ja ständig beleidigt und im Zorn befangen sein. Zornig und beleidigt ist er aber nicht.

Gott ist nicht beleidigt. Er leidet vielmehr mit uns, wenn wir leiden. Er leidet mit uns bis zum Tod am Kreuz. Diesem Tod jedoch, diesem Tod, den das aufgebracht, wütende Volk für Jesus Christus forderte, diesem elenden Tod setzt Gott die Auferstehung entgegen. In ewiger Treue hält der Schöpfer am Leben fest. In ewig treuer Liebe übt er Geduld mit uns, mit uns allen. Er liebt uns, obwohl er uns kennt, unseren Zorn und unsere Gewalt.

Gewalt und Tod jedoch liebt er nicht. Er will das Leben seiner Geschöpfe, das gute Leben. Davon weicht er nicht, denn seine Güte und seine Treue währen ewiglich.

Amen.